

**“Anlegen mit
Bauch oder
Kopf? Beides
zählt.”**

**Mary Vetseras
Abschiedsbriefe**

Gold – quo vadis?

**Die Finanzmacht
der Templer**

03
2015

mehr Vermögen

Kundenmagazin der Schoellerbank



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Schoellerbank Aktiengesellschaft 2015[®],
Renngasse 3, 1010 Wien; Firmensitz: Wien
Firmenbuchgericht: Handelsgericht Wien
Firmenbuchnummer: 103232m; DVR-Nr.: 0041556
Alle Rechte vorbehalten

Ausführliches Impressum unter www.schoellerbank.at

Redaktion und Produktion: Marcus Hirschvogel, BA
(Chefredakteur), Tel.: 01/534 71-2950

Fotos: Schoellerbank, Titelbild: © Delpixel/Shutterstock.com

Endredaktion: ikp Salzburg GmbH

Grafik: Ingeborg Schiller

Lektorat: MasterText

Druck: Druckerei Roser,
Salzburg

KONTAKT:

E-Mail: info@schoellerbank.at
presse@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at

03
2015

INHALT & EDITORIAL

- 03 Mag. Heinz Mayer: selektive Auswahl der Anlageinstrumente

BANK & SERVICE

- 04 Ein Schatz im Tresor der Schoellerbank: Mary Vetseras Abschiedsbriefe

BÖRSEN & MÄRKTE

- 06 Gewinnmargen auf Höchstständen – eine Gefahr für die Börsen?
08 Anlegen mit Bauch oder Kopf? Beides zählt.
11 A wie Alphabet – B wie Berkshire

TRENDS & PERSPEKTIVEN

- 14 Stiftungen: kritischer Blick auf das Portfolio
16 Schoellerbank: Qualität überzeugt
18 Steueroptimierung: Unternehmen profitieren von Versicherungslösung
20 Gold – quo vadis?

WISSEN & WERTE

- 22 Die Finanzmacht der Templer
24 Teilen ohne Verantwortung

KULTUR & GESELLSCHAFT

- 26 Eventberichterstattung

Hinweis: Soweit in dieser Broschüre Marketingmitteilungen enthalten sind, werden diese speziell gekennzeichnet. Für Marketingmitteilungen gilt Folgendes: Diese Empfehlungen und Informationen sind Marketingmitteilungen (Werbung) und enthalten weder ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung noch eine Aufforderung, ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung abzugeben. Diese Marketingmitteilung wurde nicht unter Einhaltung der Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegt auch nicht dem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Marketingmitteilungen können eine Anlageberatung nicht ersetzen. Ausschließlich im Rahmen einer Anlageberatung kann die Schoellerbank die persönlichen Verhältnisse des Kunden berücksichtigen sowie eine umfassende und kundenspezifische Eignungsprüfung durchführen.

Haftungsbeschränkung: Alle Empfehlungen und Informationen beruhen auf verlässlichen Quellen und sorgfältigen Analysen, enthalten jedoch Schätzungen und Werturteile, die jederzeit einer Änderung unterliegen können. Die Schoellerbank ist zu einer Aktualisierung dieser Empfehlungen und Informationen nicht verpflichtet.

Eine Haftung der Schoellerbank für leichte Fahrlässigkeit im Zusammenhang mit der Quellenrecherche und Analyse und den darauf beruhenden Empfehlungen und Informationen wird ausgeschlossen.

Liebe Kundinnen und Kunden, sehr geehrte Damen und Herren!

Trotz zufriedenstellender Performanceziffern in den vergangenen Jahren wurde an dieser Stelle zuletzt mehrfach auf das generell schwierige Anlageumfeld und den damit verbundenen Anlagenotstand verwiesen. Was zählt, ist schließlich nicht allein die schöne Vergangenheit, sondern eine realistische Erwartungshaltung für die Zukunft. Die Nullzinspolitik der Notenbanken und der dadurch ausgelöste Anlagebedarf der Investoren hat kaum eine Assetklasse im Abseits gelassen. Rückblickend hat dies Investitionen zwar lukrativ, aber eben zunehmend heikler gemacht. Alle Investmentformen erschienen zuletzt entweder ertraglos oder als zunehmend überteuert. „Selektive Auswahl der Anlageinstrumente“ lautete die Devise der einen – dazu zählt die Schoellerbank – „abwarten“ die Parole der anderen. Nun kam es zu einem überraschenden, heftigen Sommergewitter an den Börsen und einige Trends scheinen gebrochen.

Ist es Zeit für eine generelle Neuausrichtung der Portfolios? Ich rate, die Marktbewegungen als Chance zu verstehen und die Gelegenheit zu nutzen, um nach langer Zeit wieder antizyklisch, bei schlechter

“ **Geld, Mut und etwas Geduld sind die Voraussetzungen für den gelungenen Vermögensaufbau mit Aktien.** ”

Stimmung und deutlich tieferen Kursen als zuletzt unsere hochgeschätzten Qualitätsaktien zu kaufen. Geld, Mut und etwas Geduld sind die Voraussetzungen für den gelungenen Vermögensaufbau mit Aktien. Bei Zinsprodukten sind wir von so einer Einschätzung noch weit entfernt. Qualität – und nur in diese investieren wir – bringt bei Anleihen zwar Sicherheit, aber noch immer kaum Ertrag. Das muss leider akzeptiert werden. Höher rentierende Papiere beinhalten mehr Risiko als Ertrag.



“ **Gute Qualität mit Abschlägen zu kaufen macht erfahrungsgemäß in allen Wirtschaftsbereichen Sinn.** ”

Da sich am beschriebenen Zinsumfeld erwartungsgemäß so rasch nichts ändern wird, erscheint es uns ratsam, bei erstklassigen Aktien investiert zu bleiben und die sich ergebenden Chancen konsequent für neue Investments zu nutzen. Laufend können sich neue Gelegenheiten ergeben und auf diese sollten sich Anleger daher entsprechend vorbereiten. Gute Qualität mit Abschlägen zu kaufen macht erfahrungsgemäß in allen Wirtschaftsbereichen Sinn. Schlechte Qualität ist hingegen stets ein Fehler, egal zu welchem Preis.

Wir fühlen uns mit den von der Schoellerbank empfohlenen Anlagen für die vor uns liegenden, bewegten Zeiten gut gerüstet.

Herzliche Grüße

Ihr

Mag. Heinz Mayer
Vorstandsmitglied

Die lange verschollen geglaubten Abschiedsbriefe von Baronesse Mary Vetsera, der Geliebten von Kronprinz Rudolf I., lagerten seit fast 90 Jahren unentdeckt im Sammeltresor der Schoellerbank. Sie waren 1926 in einer Mappe mit Dokumenten als „Verwahrstück“ deponiert worden.

Ein Artikel von Dr. Sylvia Linc, Compliance Officer/Legal Affairs, und Marcus Hirschvogel, BA, Pressesprecher

Ein Schatz im Tresor der Schoellerbank: Mary Vetseras Abschiedsbriefe

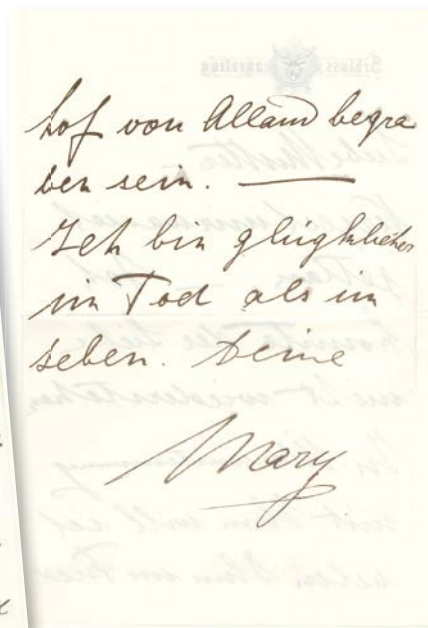
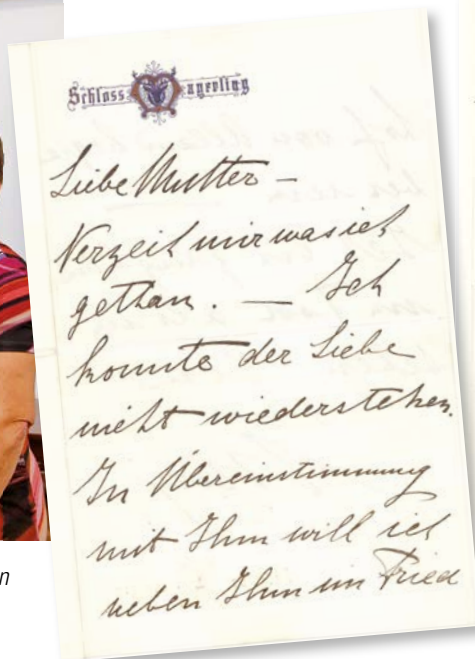
Die romantische Liebesgeschichte mit tragischem Ende bewegt noch heute: Am 30. Jänner 1889 gingen Marie Alexandrine Freiin von Vetsera und Kronprinz Rudolf in Mayerling gemeinsam in den Tod. Dass Mary Vetsera am Abend vor dem Selbstmord Briefe an ihre Familie geschrieben hat, wusste man. Doch die Originale der Abschiedsbriefe galten als verschwunden. Ein Irrtum, wie sich nun herausgestellt hat. Die Briefe lagen – gemeinsam mit anderen Dokumenten und Erinnerungsstücken der Familie Vetsera – unentdeckt im Tresor der Schoellerbank. Im Jahr 1926 hatte eine unbekannte Person eine Ledermappe mit den Dokumenten als Verwahrstück hinterlegt – und nie mehr abgeholt.

Unerwartete Entdeckung

Entdeckt wurden die wertvollen Dokumente beim Durchforsten des Schoellerbank Archivs. Dr. Sylvia Linc, Leiterin der Rechtsabteilung, hat in den vergangenen zwei Jahren die im Tresor verbliebenen Verwahrstücke gesichtet und versucht, die rechtmäßigen Besitzer der oft vor Jahrzehnten deponierten Gegenstände zu eruieren. Als sie vor einigen Monaten eine Ledermappe aus dem Archiv öffnete, stach ihr ein Bild des Grabmals von Mary Vetsera ins Auge. Sie blätterte in dem Konvolut mit Dokumenten, Fotos und Briefen und hielt den Atem an: In der Mappe lagen die handgeschriebenen Abschiedsbriefe der Baronesse. Ein Fund, der nicht nur bei Historikern die Herzen höherschlagen lässt. „Ich war überwältigt und betroffen zugleich“, erzählt Dr. Sylvia Linc von ihrer Entdeckung.



Mag. Franz Witt-Dörning (li.) und Dr. Sylvia Linc (re.) übergaben die Fundstücke an Dr. Johanna Rachinger, Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek.



© Österreichische Nationalbibliothek

Leihgabe an die Österreichische Nationalbibliothek

In der Ledermappe befanden sich nicht nur die drei Abschiedsbriefe von Mary Vetsera an ihre Mutter, ihren Bruder Feri und die Schwester Hanna. Es waren auch der Tauf- und der Totenschein der Baronesse, weitere Briefe, Fotografien, die Geburtsurkunde ihrer Schwester Hanna und ein Testamentsentwurf der Mutter Helene dabei. Besonders berührend: eine Haarlocke von Mary, Medaillons mit den Fotos der Familie und eine Abschrift jenes Liedes, das der Kutischer Bratfisch am Vorabend der Tragödie dem Paar vorgesungen hatte.

„Ich freue mich, dass die lange verloren geglaubten Briefe und Lebensdokumente Mary Vetseras in der Schoellerbank gefunden wurden“, betonte Mag. Franz Witt-Döring, Vorstandsvorsitzender der Schoellerbank, kürzlich anlässlich der Übergabe der Dokumente als Leihgabe an die Österreichische Nationalbibliothek. Damit können sie der Forschung und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. ■



© Österreichische Nationalbibliothek, Horiyan/shutterstock.com

“ Liebe Mutter – Verzeih mir was ich gethan. – Ich konnte der Liebe nicht widerstehen. In Übereinstimmung mit Ihm will ich neben Ihm im Friedhof von Alland begraben sein. – Ich bin glücklicher im Tod als im Leben. Deine Mary ”

Das historische Verwahrgeschäft

Die Briefe von Mary Vetsera sind der spektakulärste Fund im Archiv der Schoellerbank. Besonders während und zwischen den beiden Weltkriegen nutzten viele Menschen die Möglichkeit, Wertgegenstände sicher in den Depots von Banken unterzubringen. Oder sie gingen für eine bestimmte Zeit ins Ausland und ließen Teile ihres Hab und Guts von Banken verwahren. Dabei wurden die Verwahrstücke in einem zentralen Safe gelagert. Früher konnte man diese Gegenstände anonym abgeben und musste für die sichere Aufbewahrung nur eine Gebühr zahlen. Mit einem nummerierten Verwahrschein konnte man die Wertsachen wieder abholen. Doch etliche dieser Dinge, die im Depot der Schoellerbank lagen, gerieten bei ihren Besitzern oder deren Nachkommen in Vergessenheit. Deshalb machte sich die Privatbank auf Spurensuche, um die rechtmäßigen Eigentümer auszuforschen und die Dinge zurückzugeben.

Der überwiegende Teil der Verwahrstücke waren Sparbücher. Aber es befanden sich auch andere Gegenstände im Depot: Schmuck, Münzen, Aktfotos, Grafiken, Bilder, Uhren, Goldzähne, Silbergegenstände und eine Geige. Bei vielen Dingen aus dem Archiv stand der emotionale Wert im Vordergrund. So befand sich im Depot beispielsweise auch eine Truhe mit Familienfotos, handgemalten Porträts und Adelsdekreten. Die Schoellerbank konnte einen in England lebenden Enkel des ursprünglichen Besitzers ausfindig machen und ihm die Erinnerungsstücke übergeben. Er hat sich sehr darüber gefreut und kam extra nach Wien, um die Gegenstände zu übernehmen. (Wir berichteten bereits in der Ausgabe 04/2014.)

Das klassische Verwahrgeschäft gibt es in dieser Form nicht mehr. Heutzutage können Kunden einen Safe anmieten, in dem sie ihre Wertgegenstände lagern – unter Bekanntgabe der persönlichen Daten. Denn die anonymen Geschäfte wurden Ende der 80er-Jahre abgeschafft.

Alle paar Monate macht ein „Chart des Grauens“ die Runde. Voriges Jahr war es eine geschickt angefertigte Zeitreihe, die beweisen sollte, dass der Dow Jones sich ähnlich verhielte wie vor dem Herbst 1929. Natürlich war das Scharlatanerie und der für Ende 2014 vorhergesagte Crash blieb aus.

Ein Artikel von Mag.(FH) Jakob Frauenschuh, Portfoliomanager/Asset Management

Gewinnmargen auf Höchstständen – eine Gefahr für die Börsen?

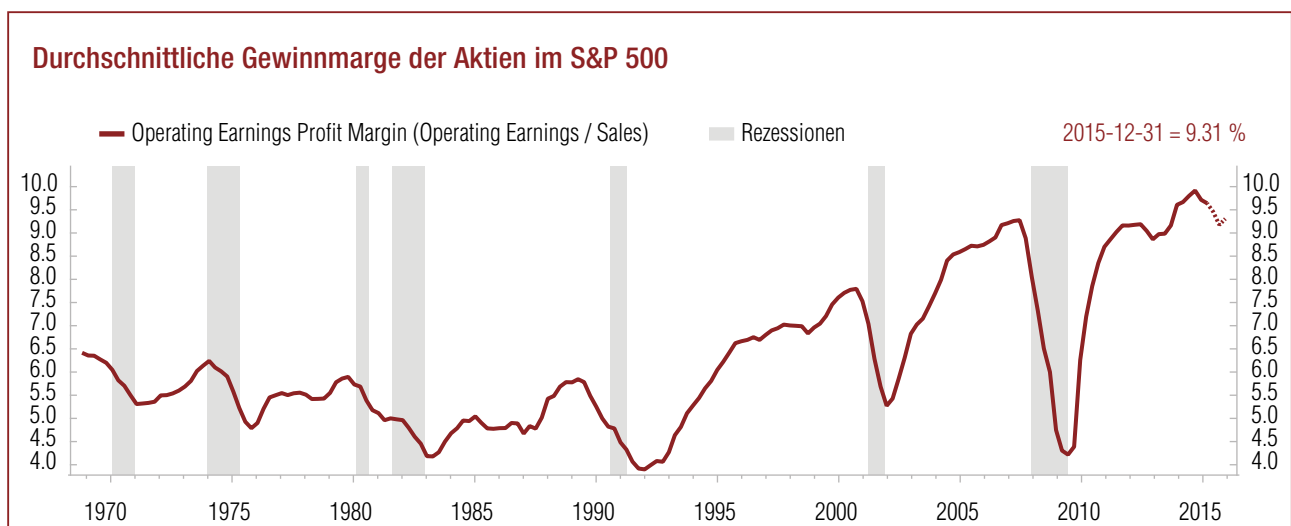
Derzeit kursiert ein anderer Chart und versetzt auch erfahrene Analysten in Furcht. Es handelt sich um die durchschnittliche Gewinnmarge der Aktien im S&P 500. Die Gewinnmarge ist das Verhältnis von Gewinn zu Umsatz. Eine steigende Gewinnmarge bedeutet, dass der Unternehmensgewinn stärker ansteigt als der Umsatz. In den 1970er- und 1980er-Jahren schwankte die mittlere Gewinnmarge zwischen vier und 6,5 Prozent. Seit den 1990ern stieg sie – unterbrochen durch zwei zyklische Abschwünge – auf fast zehn Prozent an.

Unternehmensgewinne sind der wichtigste Baustein für die Bewertung der Aktienmärkte. Daher ist es nicht verwunderlich, dass viele Analysten die aktuell so hohe Gewinnmarge mit Sorgen betrachten. Würde die Marge wieder auf ihren historischen Mittelwert sinken, so reduzierten sich die Unternehmensgewinne um fast die Hälfte – sofern der Umsatz gleich bliebe. Ein Crash an den Aktienmärkten wäre dann unausweichlich. Doch hier muss man genauer hinsehen.

Ein Blick hinter die Kulissen lohnt sich

Zunächst gilt es die Gründe für die hohe Durchschnittsmarge herauszufinden. Sind es die niedrigen Lohnkosten aufgrund schwacher Gewerkschaften? Ist eine geringe Steuerbelastung durch das Nutzen von Steueroasen dafür verantwortlich? Sind die niedrigen Zinsen die Ursache? Oder bietet eine globalisierte Wirtschaft heutzutage einfach bessere Gewinnmöglichkeiten?

An allen Faktoren ist etwas dran. So wie auch in Deutschland sind in den USA die Lohnkosten in den vergangenen Jahrzehnten unterhalb der Produktivität gewachsen. Zudem ist die Steuerquote von US-Firmen heute geringer als noch vor zehn Jahren. Der Grund: Es werden mehr Erträge im Ausland generiert und gleichzeitig ist die Steuerbelastung dort meist geringer. Auch die niedrigen Zinsen sind ein Segen für die Aktionäre, da weniger Geld an die Fremdkapitalgeber fließt. Und schließlich stimmt es tatsächlich, dass





© Javen/shutterstock.com

Unternehmensgewinne sind ein wichtiger Faktor, um Aktienmärkte zu bewerten. Ist die Gewinnmarge hoch, so steigt der Unternehmensgewinn stärker als dessen Umsatz. Daher beschäftigten sich viele Analysten mit der Frage, ob die Margen wieder auf den historischen Mittelwert fallen werden und welche Auswirkungen das auf die Börse haben wird.

US-Unternehmen heute mehr Gewinne mit höheren Margen im Ausland machen.

Doch all das erklärt nur einen Teil der Geschichte. Es fand eine wichtige strukturelle Veränderung in der US-Wirtschaft statt, bei der zwei Sektoren mit hohen Gewinnmargen immer bedeutender geworden sind: Informationstechnologie und Finanzwirtschaft. Vor 40 Jahren machten diese beiden Sektoren zusammen

“ Durch eine strukturelle Veränderung in der US-Wirtschaft sind zwei Sektoren mit hohen Gewinnmargen immer bedeutender geworden: Informations-technologie und Finanzwirtschaft. ”

noch weniger als zehn Prozent der Gewinne aus, heute sind es 25 Prozent. Durch das immense Wachstum dieser hochmargigen Sektoren wurde der Durchschnitt hinaufgeschoben.

Langfristig verteidigbare Wettbewerbsvorteile

Der wahre Grund für die angeschwollene Gewinnmarge im US-Aktienmarkt hat auch viel mit Wettbewerbsvorteilen zu tun. Die Schoellerbank betont ja schon seit Langem, wie wichtig langfristig verteidigbare Wettbewerbsvorteile sind. Das ist nicht zu verwechseln mit Wettbewerbsfähigkeit. In vielen Ländern wurden in den vergangenen Dekaden Maßnahmen gesetzt, welche die Wettbewerbsfähigkeit steigerten. Zum Beispiel wurde der Arbeitsmarkt flexibilisiert und die Unternehmenssteuern gesenkt. Das hat vielerorts den Export angekurbelt und die Arbeitslosigkeit

bekämpft, doch die mittlere Gewinnmarge ist nur in den USA so deutlich angestiegen. Deutschland, Japan und die übrigen Industrienationen haben niedrigere Gewinnmargen, da die strukturelle Veränderung hin zu IT und Finanz in den USA am deutlichsten ausgeprägt war.

Natürlich ist auch in den USA die Margensituation längst nicht überall so rosig. Im Energiesektor befinden sich die Gewinne und Margen aufgrund des rapide sinkenden Rohölpreises im freien Fall. Im Chart auf Seite 6 ist der jüngste Margenrückgang, der fast ausschließlich aus dem Energiesektor kommt, schon deutlich erkennbar. Doch billiges Rohöl ist ein Vorteil für die Konsumenten und es sieht nicht danach aus, dass andere Sektoren davon in Mitleidenschaft gezogen werden.

Hausgemachte Probleme in China

Beunruhigend ist auch die Entwicklung in China. Dort ist der Aktienmarkt nach einer extremen Kurs-Rallye in den Crash-Modus übergegangen. Die Probleme sind hausgemacht und haben mit einer fehlgeleiteten Kreditvergabepolitik zu tun. Es ist fraglich, ob diese Krise auf andere Regionen überschwappt.

Alles in allem rechnen die Analysten der Schoellerbank nicht mit einem konjunkturellen Abschwung, der die Gewinnmargen auf breiter Front belastet, doch selbstverständlich kann das niemand vorhersehen. An der strukturellen Veränderung der US-Wirtschaft ändert aber auch eine Rezession nichts. Daher glaubt die Schoellerbank, dass die Gewinnmarge auch langfristig erhöht bleibt. Der „Chart des Grauens“ macht den Experten der Schoellerbank keine Angst. ■

Sentiment-Indikatoren machen allgemeine Stimmungen und das Bauchgefühl messbar. Weil handfeste Analysen und Statistiken allein den Erfolg von Anlageentscheidungen nicht ausmachen.

Ein Artikel von Mag. Felix Düreger, Fondsmanager/Asset Management

Anlegen mit Bauch oder Kopf? Beides zählt.

China bringt die Anlegergemeinde der gesamten Welt in Aufruhr. Das Wachstum ist nicht mehr so robust wie zuvor angenommen. Viele befürchten sehr negative Folgen für die globale Konjunkturentwicklung. Wertpapiere und Devisen reagieren weltweit mit starken Kursausschlägen. Die Schoellerbank ist mit einer Haltung immer gut gefahren: In Zeiten, in denen Stimmungen wie Panik oder Euphorie – das Sentiment – die Märkte dominieren, nimmt sie gerne eine Gegenposition zur breiten Herde ein.

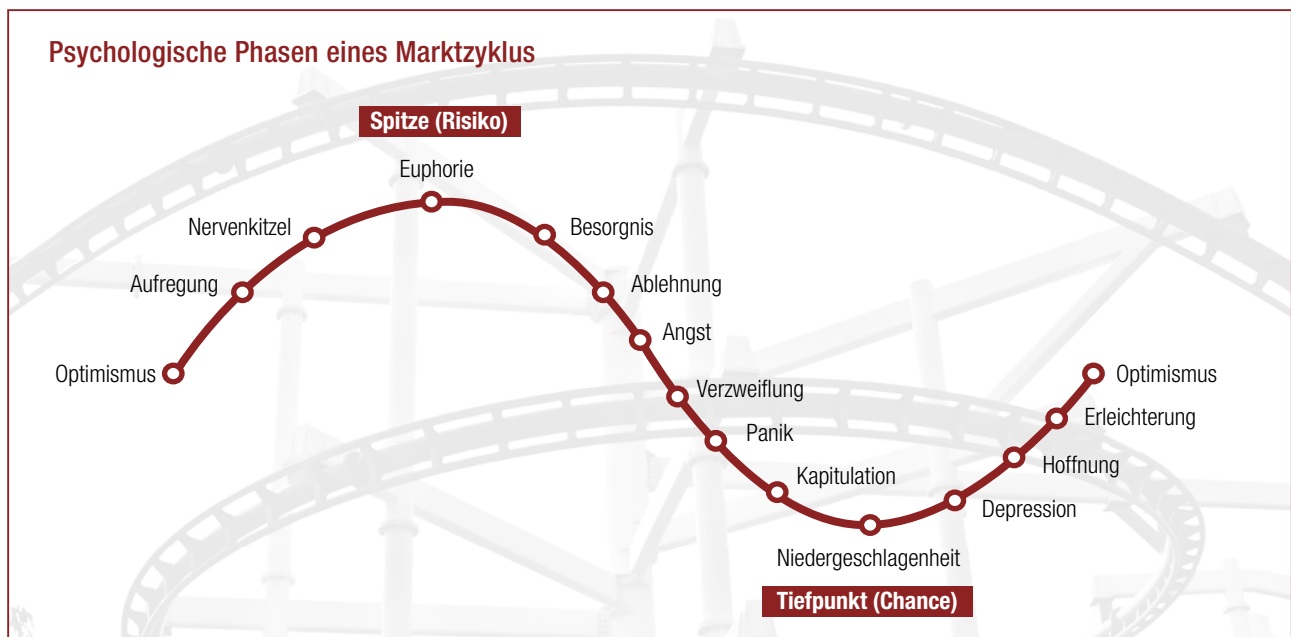
Etwas Wirtschaftsgeschichte

An der Börse und an den großen (also außerbörslichen) Märkten gibt es keinen „homo oeconomicus“ – also keinen vernunftgetriebenen, nur auf den eigenen

Vorteil bedachten Nutzenmaximierer. Was klassische Nationalökonomen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (noch) nicht erkannten: Das Geschehen

“ Nur derjenige wird ein erfolgreicher Anleger, dem es am besten gelingt, irrationale Marktphasen zu entdecken und richtig zu interpretieren. ”

an den (Kapital-)Märkten wird von Gefühlen und Stimmungen wie Angst, Gier, Panik und Euphorie geleitet. Heute ist klar, dass nicht nur der einzelne Anleger, sondern ein Großteil der Investorenschar immer wie-



Quelle: Investorblog.com, Übersetzung Schoellerbank

In der Grafik sind die psychologischen Phasen eines Marktzyklus exemplarisch dargestellt. Ein antizyklischer Anleger wird versuchen, Euphorie respektive Verzweiflung zu erkennen und an diesen Punkten zu verkaufen respektive zu kaufen.



Beim Anlegen ist Mut zur Entscheidung gefragt. Systembasierte Anlageentscheidungen bieten aber oft einfache Lösungen für komplexe Probleme. Bauchentscheidungen nach ausführlicher Analyse sind für die Schoellerbank state-of-the-art.

der völlig irrational handelt. Nur derjenige wird ein erfolgreicher Anleger, dem es am besten gelingt, diese irrationalen Marktphasen zu entdecken und richtig zu interpretieren.

Antizyklisch investieren

Viele dieser Stimmungen kann ein erfahrener Anleger aus dem Bauch heraus spüren: Erhält man bei einer Taxifahrt vom Lenker „gratis“ Aktienempfehlungen oder mehrten sich die Nachfragen aus dem Freundeskreis zu einem „sicheren Anlagetipp“, so kann man auf eine übertriebene Phase an den Aktienmärkten schließen. Schreiben große Tageszeitungen hingegen auf ihren Titelseiten während einer Marktkorrektur über den bevorstehenden Untergang des kapitalistischen Systems, so könnten sich bereits erste Kaufgelegenheiten ergeben. Einem Asset-Manager helfen auch Kundengespräche oder Veranstaltungen, die eigene Wahrnehmung der Stimmungslage zu schärfen.

Grundüberlegung des antizyklischen Investierens ist oft folgende: Wer euphorisch über ein Wertpapier spricht, ist wohl investiert. Wenn viele sich in Euphorie üben, sind viele investiert. Es kann also nicht mehr viel an zusätzlicher Liquidität in dieses Papier fließen, das Kurspotenzial ist beschränkt. Wenn die Stimmung dann einmal dreht, gibt es hingegen viele potenzielle Verkäufer, was regelrechte Kursrutsche verursachen kann. Doch nicht nur die emotionale Ebene kann mit Sentiments bedient werden, es gibt auch messbare Indikatoren, die von (unabhängigen) Analysehäusern ausgewertet, errechnet und veröffentlicht werden.

Einige „Sentiment-Indikatoren“ im Detail

Sentiment-Indikatoren können durch Auswertungen schon vorhandener Daten – reinen Statistiken – sowie durch Umfragen herausgefiltert werden.

■ Mittelflüsse – Fund Flows

Diese geben an, welche Geldflüsse – sortiert nach einzelnen Fondsarten – in einem bestimmten Zeitraum stattgefunden haben. Je nach Anbieter können unterschiedliche Kriterien ausgewählt werden: Anleihefonds, Aktienfonds, regionale Herkunft, Zuflüsse/Abflüsse der Periode, (gleitende) Durchschnitte, 52-Wochen-Höchst- bzw. -Tiefststände etc. Die Aussage: Wenn hohe Mittelzuflüsse (im historischen Kontext und/oder im Vergleich zu anderen Anlageklassen) stattgefunden haben, so müssen Anleger in dieser Anlageklasse vorsichtig werden: Es gibt in Zukunft weniger Liquidität, die in diese Anlageklasse fließen kann. Analoges gilt umgekehrt bei Mittelabflüssen.

■ Händler-Positionierungen – Commitments of Traders

An den großen Terminbörsen in den USA wird jeder Handelsteilnehmer einer Kategorie zugeordnet. Maßgeblich für die Einteilung ist etwa die Größe oder ob ein Händler nur Termingeschäfte handelt bzw. auch am Kassamarkt agiert. Erfahrungsgemäß sind die so genannten „Hedgers und Commercials“ – also Handelsteilnehmer, die vorwiegend Kassapositionen absichern – in der Vergangenheit oft „richtig“ gelegen (sogenanntes „smart money“). Ist das Open Interest (=Saldo aller offener Positionen) dieser Gruppe hoch

oder gestiegen, so ist das ein positives Signal für die betrachtete Anlageklasse. Dem entgegen liegen die „Speculators“ oft falsch (sogenanntes „dumb money“), ihre Positionierungen werden als Kontraindikator betrachtet.

■ Advisors-Sentiment

Investors Intelligence wertet seit 1963 die Meinungen US-amerikanischer Börsenbriefe aus und stellt die Anzahl der Bullen, der Bären sowie die Differenz der beiden Gruppen (neben anderen Kennzahlen) im Zeitablauf grafisch dar. Je höher der Wert der Bullen minus dem Wert der Bären, desto euphorischer ist die Stimmung und desto vorsichtiger sollte ein Aktieninvestor werden. Umgekehrt unterstützen niedrige Werte die Argumente für einen Kauf. Die zweite große Gruppe sind Meinungsumfragen, die manche Research-Häuser sogar auf täglicher Basis durchführen.

■ Daily Sentiment Index – DSI

Dieser Index basiert auf Befragungen „nicht professioneller“ Handelsteilnehmer, die oft systemgetrieben veranlagen. Jeder Befragte hat zu einer Assetklasse nur zwei Antwortmöglichkeiten: optimistisch oder pessimistisch. Aus allen Antworten (üblich sind 200 bis 300 Befragungen pro Tag) wird der Prozentsatz der Optimisten ermittelt. Liegt dieser über 90 Prozent, ist das entsprechende Marktsegment bereits „heiß“ und der Anleger sollte Vorsicht walten lassen. Gibt es in einem Segment nur mehr weniger als zehn Prozent Optimisten (oder gar weniger als fünf Prozent), so lohnt oft ein Einstieg in diese Anlageklasse. In die Kategorie der Befragungen fallen auch breitere Stimmungsumfragen wie der Consumer Confidence Index, Economic Confidence Index, der Sentix Investor Confidence Index, ZEW-Index, ifo-Index, diverse Einkaufsmanagerindizes und andere.

■ Kombinationen

Manche Research-Institute kombinieren auch verschiedene Stimmungsindikatoren und entwickeln daraus kombinierte Stimmungsbarometer. Ein großer Anbieter in diesem Bereich ist Sentimentrader, der je nach Anlageklasse eine Vielzahl einzelner Sentimentindikatoren mit einfließen lässt und dann einen Wert zwischen 0 und 100 Prozent Optimisten (der einfließenden Indikatoren) errechnet.

Die Umsetzung

Vermögensverwaltungsstile unterscheiden sich auf oberster Ebene zwischen diskretionär (nach eigenem Ermessen) und systembasiert. Natürlich ist jede systemgetriebene Anlageentscheidung einfacher, weil man sich bei einem schlechten Ergebnis immer „auf das System“ berufen kann. Der Schoellerbank erscheint es sinnvoller, nicht systemgetrieben vorzugehen: Wenn der DSI unter fünf Prozent Optimisten liegt, dann kauft die Schoellerbank nicht automatisch. Sondern: Jeder Indikator trägt als Puzzleteilchen zum Gesamtbild bei. Daneben wer-

“ Jeder Indikator trägt als Puzzleteilchen zum Gesamtbild bei. ”

den auch andere Themen berücksichtigt. Beispiele sind: wichtige charttechnische (und damit auch psychologische) Schwellen, Handelsvolumina, absolutes Niveau und Steigung der aktuellen Zinskurven, Inflation und Inflationserwartungen, Konjunkturerwartungen etc. Aus all diesen und vielen weiteren Bausteinen entsteht ein Gesamtbild und man trifft – quasi aus dem Bauch heraus (aber dennoch mit viel Kopf-Vorbereitung) – eine diskretionäre Entscheidung. Für diese Entscheidung liegt die Verantwortung somit alleine beim jeweiligen Vermögensverwalter – das ist ein außerordentlich großer Ansporn, die Analyse gründlich und gewissenhaft durchzuführen.

Fazit

Stimmungen sind für die taktische Positionierung in vielen Fällen das einzig Wahre. Die fundamentale Beurteilung der Veranlagung muss allerdings schon einen Schritt davor erfolgt sein – Stichwort Qualitätskriterien. Wer gründlich analysiert und erfahren im Umgang mit Marktstimmungen ist, kann überzeugt hinter seinen Investmententscheidungen stehen. Die breite Masse der Anleger sollte jedoch die komplexe Analyse von Sentiment-Indikatoren und deren Interpretation jedenfalls einem erfahrenen Vermögensverwalter überlassen. ■

Es handelt sich hier um eine Marketingmitteilung. Bitte beachten Sie den Hinweis auf Seite 2.



© EKS/shutterstock.com

Die Schoellerbank verfolgt schon seit Jahrzehnten die Entwicklung eines der weltweit größten Unternehmens-Konglomerate: Berkshire Hathaway. Mit einer Marktkapitalisierung von 350 Milliarden US-Dollar ist es die Vorzeigevariante einer Holding.

Ein Artikel von Robert Karas, CFA, Leiter Asset Management

A wie Alphabet – B wie Berkshire



Allerdings ist die Struktur umstritten: „Konglomerate haben bei Investoren eine schreckliche Reputation“, schrieb Warren Buffett dieses Jahr in seinem 50. Brief an die Aktionäre von Berkshire Hathaway. Diese Form von Unternehmen war vor allem in den späten 1960er-Jahren überaus beliebt. In diesen sogenannten „Go-Go Jahren“ wurden solche Strukturen in vielen Fällen missbraucht, um Aktienkurse durch Übernahmen, Kapitalerhöhungen und Buchhaltungstricks nach oben zu treiben.

Die Vorgangsweise der Konglomerat-Manager war relativ simpel: das Kurs-Gewinn-Verhältnis („KGV“) der eigenen Aktie konnte gesenkt werden, indem ein Unternehmen mit niedrigerem KGV übernommen wurde. Diese Firmen waren aber oft von mittelmäßiger Qualität mit trüben Zukunftsaussichten. Das geringe KGV hatte damit seine Berechtigung.

Durch diese wachsende Ansammlung von schlechten Geschäftsmodellen wurde das Gesamtkonstrukt immer wackeliger. In Kombination mit der Ausgabe von neuen Aktien – um die Übernahmen zu finanzieren – ähnelte die Vorgangsweise immer mehr einem Kettenbrief.

Kurs-Gewinn-Verhältnis

Das Kurs-Gewinn-Verhältnis ist eine Kennzahl zur Aktienbeurteilung. Aufgrund der einfachen Berechnungsmöglichkeit ist sie die wohl beliebteste und bekannteste Kennzahl. Zur Berechnung wird der Kurs der Aktie ins Verhältnis zum Gewinn pro Aktie gesetzt. Handelt eine Aktie bei 60 und der Gewinn pro Aktie liegt bei 3, beträgt das KGV 20. In der Aktienanalyse der Schoellerbank spielt das KGV eine untergeordnete Rolle.

Entsprechend endete das Ganze Ende der 1960er-Jahre in Tränen und mit großen Verlusten für die Investoren.

Übrigens, die Bezeichnung „Go-Go Jahre“ wurde vom damals bekannten Wirtschaftsjournalisten John Brooks geprägt. Er bezog sich damit auf die Anfeuerungsrufe der Broker für bestimmte Aktien „Go Aktie A! Go!“ Damals waren noch alle Augen auf das „Ticker Tape“ gerichtet, auf dem die einzelnen Aktienkürzel („Ticker“) mit den jeweiligen Kursen gedruckt waren.

Von 7,50 auf 200.000 Dollar pro Aktie

Als Warren Buffett im Jahr 1965 die Kontrolle über das notleidende Textilunternehmen Berkshire Hathaway übernahm, ahnte noch niemand, dass daraus über die Jahrzehnte das erfolgreichste Konglomerat werden sollte. Erste Käufe machte Buffett schon im Jahr 1962 bei 7,50 US-Dollar pro Berkshire-Aktie. Heute steht das gleiche Papier bei über unglaublichen 200.000 US-Dollar.

In den ersten Jahrzehnten waren es vor allem Investitionen in Aktien, die für den Großteil des Erfolges zuständig waren. Erst später wurde die Übernahme von gesamten Unternehmen immer wichtiger. In den Jahren 1984 bis 1986 machte Berkshire Hathaway kein einziges Investment, nur um im Jahr 1987 25 Prozent des Buchwerts in eine einzige Aktie zu investieren: Coca-Cola. Noch heute ist diese Beteiligung unverändert Teil des Konglomerats. Buffett wartete

geduldig auf die richtige Chance und nutzte sie dann mit einer signifikanten Position – ein Muster, das ihn über Jahrzehnte hinweg zum erfolgreichsten Investor der Börsenwelt machte.

Investition in Qualität und Zukunftspotenzial

Aber noch eine andere herausragende Persönlichkeit bespielte die Klaviatur eines Konglomerats in virtuoser Form: Henry Earl Singleton. Er verfolgte eine andere

“ **Warren Buffett wartete geduldig auf die richtige Chance und nutzte sie dann mit einer signifikanten Position – ein Muster, das ihn über Jahrzehnte zum erfolgreichsten Investor der Börsenwelt machte.** ”

Strategie als Warren Buffett, war damit aber nicht weniger erfolgreich. Im Alter von 44 Jahren gründete Henry Singleton 1960 sein eigenes Unternehmen, das aufgrund eines Zukaufes als „Teledyne“ bekannt werden sollte. Auch Singleton vergrößerte sein Konglomerat und übernahm andere Unternehmen. Aber mit einem großen Unterschied: Er kaufte gewinnträchtige Qualitätsunternehmen mit Wettbewerbsvorteilen und ausgezeichneten Wachstumsaussichten. Nachdem die Go-Go Blase im Jahr 1969 geplatzt war und die Übernahmewelle abebbte, bereitete sich Singleton auf eine neue, gewinnbringende Strategie vor. 1972 startete er – damals noch höchst ungewöhnlich – seinen ersten Rückkauf eigener Aktien. Bis zum Jahr 1984 kaufte er erstaunliche 90 Prozent der ausstehenden Aktien zurück. Durch diese Vorgangsweise schuf er enorme Werte für jene Aktionäre, die Teledyne treu blieben.

Auch der Vice-Chairman von Berkshire Hathaway, Charlie Munger, pries Henry Singleton als Genie und bewunderte seine überaus erfolgreiche Strategie. Aber er erwähnte im selben Atemzug eine andere Person, die zur gleichen Zeit wie Henry Singleton den Aufstieg begann: Warren Buffett.

Warren Buffett erkannte früh die Vorteile eines Konglomerats für Berkshire Hathaway. Die langfristigen Ergebnisse jedes Anlegers leiden unter Steuern und unterschiedlichen Kosten. Diese werden meist dann besonders schlagend, wenn sich die Allokation des Portfolios ändert. Institutionelle Anleger haben manchmal steuerliche Vorteile, dafür aber auch oft teure Berater und Intermediäre.



© Bloomberg / Kontributor / Getty Images

Warren Buffett machte Berkshire Hathaway zu einem der erfolgreichsten Konglomerate weltweit.



Google wurde im August 2015 zu einer Holding. Der Vorteil: Die Tochterfirmen können leichter kapitalisiert werden.



© Sergey Peterman, EKS/shutterstock.com

Buffett hingegen kann das Kapital ohne große Kosten und steuerliche Belastung dort investieren, wo er die größten Chancen sieht. Zusätzlich unterliegt er nicht den üblichen Einschränkungen anderer professioneller Investoren. Diese dürfen meist nur in gewisse Instrumente, Anlageklassen oder Sektoren investieren. Warren Buffett gilt längst nicht mehr nur in der Gruppe eingeweihter Experten als Investitionsgenie. Selbst im Technologiebereich wird Buffett vor allem von einer Person bewundert: Larry Page von Google. Ironie, dass Buffett gerade diesen Sektor als Jagdgrund für Investitionen mied.

Alphabet Inc.: Wandert Page auf Buffets Spuren?

Bereits der erste Google Aktionärsbrief 2004, den die Gründer Larry Page und Sergey Brin verfassten, wurde von Warren Buffett inspiriert. Die Änderung der Google Firmenstruktur in eine Holding kann als eine weitere Hommage gedeutet werden. Allerdings macht ein Konglomerat auch ohne diese Herleitung viel Sinn für das Unternehmen.

Ganz konkret: Im August 2015 verlautbarte Google die Änderung der Struktur in eine Holding. Der Name des neuen Konglomerats ist Alphabet Inc. Die größte und wichtigste Tochterfirma ist Google Inc. Larry Page wurde CEO von Alphabet und Mitbegründer Sergey Brin Präsident. Googles Produktchef Sundar Pichai wurde zum CEO von Google Inc. befördert. Die Holdingstruktur macht es für das Management einfacher, die unterschiedlichen Tochterfirmen zu kapitalisieren, Zukäufe zu machen oder sogar Teile abzuspalten. Auch für Investoren sollte sich in der Folge die Transparenz erhöhen.

Die Zukunft wird zeigen, ob Google ähnliche Renditen für Investoren erwirtschaften kann wie die Giganten Warren Buffett und Henry Singleton. Ein entscheidender Punkt wird die richtige Allokation von Kapital sein. Folgende Instrumente stehen zur Verfügung:

- in das Geschäftsmodell investieren
- Übernahmen machen
- weiter Liquidität aufbauen
- Dividenden zahlen oder
- eigene Aktien zurückkaufen.

Warren Buffett und Henry Singleton wählten in genialer Weise aus diesem Repertoire der Möglichkeiten aus. Die nächsten Jahre und Jahrzehnte werden zeigen, ob Google neben den erstaunlichen technologischen Errungenschaften auch diese Instrumente mit dem absoluten Gespür spielen kann. ■

Buchempfehlungen

(aktuell sind diese Bücher nur in englischer Sprache verfügbar)

- Wer mehr über Henry Singleton und Teledyne und andere erfolgreiche Manager erfahren will:
The Outsiders: Eight Unconventional CEOs and Their Radically Rational Blueprint for Success von William N. Thorndike (dieses Buch beschreibt u. a. die Erfolgsstrategie von Henry Singleton).
- Wer über die Go-Go Jahre nachlesen will:
The Go-Go Years von John Brooks aus dem Jahr 1973.

Die Stiftung ist eine interessante Möglichkeit, Unternehmen oder größere Vermögen über Generationen zu erhalten und weiterzugeben. „mehr Vermögen“ beschäftigt sich in einer Serie mit verschiedenen Aspekten, die bei Stiftungen zu beachten sind. Der zweite Teil widmet sich der Wertpapierstrukturanalyse und der Liquiditätsplanung für Stiftungen. In der nächsten Ausgabe stehen steuerliche Vorteile bei Versicherungslösungen im Mittelpunkt.

Ein Artikel von Mag. (FH) Norbert Prenner, Finanzplaner/Financial Planning & Family Office

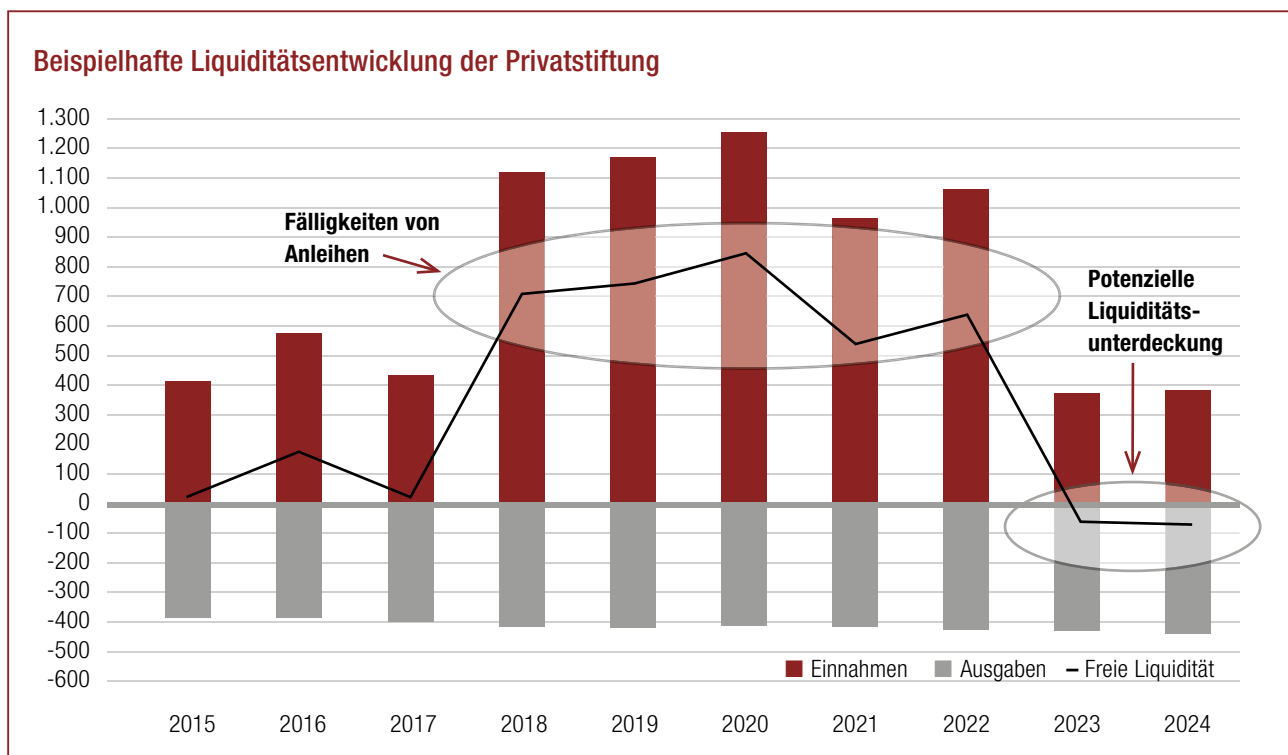
Kritischer Blick auf das Portfolio

Das Ziel vieler Stiftungen ist, das Vermögen für künftige Generationen zu erhalten und aus den Erträgen den Begünstigten ein Einkommen zu sichern. Doch in Zeiten niedriger Zinsen wird es immer schwerer, die Erwartungen der Begünstigten betreffend die Höhe der Zuflüsse zu erfüllen und gleichzeitig konservativ zu veranlagen. Eine umfassende Wertpapierstrukturanalyse und eine ergänzende Liquiditätsplanung für Stiftungen sind eine wichtige Unterstützung für die Arbeit des Stiftungsvorstands.

Gesamtschau auf das Stiftungsvermögen

Die Wertpapierstrukturanalyse fasst alle bestehenden Wertpapiere – egal auf welchem Depot und bei

welcher Bank diese liegen – zusammen und zeigt die Gesamtausrichtung der Veranlagung. Dabei erfolgt ausgehend von einer allgemeinen Assetklassen-Verteilung eine weiterführende Detailanalyse der jeweiligen Assetklasse Aktien, Anleihen oder alternative Wertpapiere. Dadurch kann man Problemfelder bei der Gesamtveranlagung erkennen und reagieren. Solche Probleme können eine zu starke oder geringe Titelgewichtung bei einzelnen Wertpapieren sein, Risiken in der Ausstattung einzelner Titel, Überschneidungen von Investments auf verschiedenen Depots, die zu Klumpenrisiken führen oder Qualitätsrisiken, die dem Investor bisher nicht bekannt waren. Eine kritische Betrachtung der zusammengefassten





Die Wertpapierstrukturanalyse gibt einen Überblick über alle bestehenden Wertpapiere – egal auf welchem Depot oder bei welcher Bank sie liegen.

Depotstruktur – unabhängig von den bestehenden Anlegerprofilen – ermöglicht es dem Stiftungsvorstand, gezielt Entscheidungen zu treffen. Auch die Fälligkeitstermine bei Wertpapieren können aufgezeigt und in eine weiterführende Liquiditätsplanung integriert werden.

Sicherheit für die Begünstigten

Unter einer Liquiditätsplanung für eine Stiftung versteht man eine Prognose von Zahlungsflüssen,

“ Eine Liquiditätsplanung ermöglicht eine exakte Prognose der in der Stiftung notwendigen Veranlagung, damit der Wille des Stifters aus der Stiftungsurkunde auch entsprechend umgesetzt wird. ”

bei denen Einnahmen der Stiftung (z. B. aus Zinsen, Dividenden, Vermietung und Verpachtung) den Ausgaben der Stiftung (z. B. für Stiftungsvorstand,

Buchprüfung) über mehrere Jahre gegenübergestellt werden. Sofern bei den Einnahmen und Ausgaben auch eine prognostizierte Steigerung als Inflationsentwicklung eingerechnet wird, ergibt sich eine sehr genaue und plausible Hochrechnung der Zahlungsströme. Dies ermöglicht für den Stiftungsvorstand eine exakte Prognose der in der Stiftung notwendigen Veranlagung, damit der Wille des Stifters aus der Stiftungsurkunde auch entsprechend umgesetzt wird.

Hilfestellung für den Stiftungsvorstand

Voraussetzung für die Erstellung einer Liquiditätsplanung ist jedoch eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Stiftungsvorstand und einem Finanzexperten. Dabei müssen die bestehende Veranlagungsstruktur der Stiftung, die steuerlichen Implikationen der jeweiligen Investments und die Rahmenbedingungen aus der Stiftungsurkunde besprochen werden. Das Ergebnis einer Wertpapierstrukturanalyse und einer Liquiditätsplanung ist für den Stiftungsvorstand eine wesentliche Hilfestellung bei Entscheidungen und unterstützt ihn beim Erfüllen des Stiftungszwecks. ■

Der Schoellerbank Ethik Vorsorge gehört zu den besten Fonds im deutschsprachigen Raum. Bei der Auszeichnung der „Besten Vermögensverwalter 2015“ durch die deutsche Wirtschaftswoche und das Analysehaus MMD konnte die Schoellerbank mit ihrem Qualitätsansatz punkten. Die Jury sah sich nicht nur die Rendite, sondern vor allem auch das Risiko an, das Fondsmanager eingehen, um die Performance zu erzielen. Die Privatbank überzeugte mit ihrer Anlagephilosophie „Investieren statt Spekulieren“.

Ein Artikel von Marcus Hirschvogel, BA, Pressesprecher

Schoellerbank: Qualität überzeugt

Die Schoellerbank kann sich erneut über eine Auszeichnung ihrer Arbeit durch unabhängige Experten freuen. Die deutsche Wirtschaftswoche und das Analysehaus MMD haben zu Beginn des Jahres die „Besten Vermögensverwalter 2015“ gekürt. Für den Test wurden mehr als 1.100 Fonds in den Kategorien „offensiv“, „ausgewogen“ und „defensiv“ von insgesamt 400 Banken und Vermögensverwaltern im deutschsprachigen Raum bewertet. Mit dem Fonds Schoellerbank Ethik Vorsorge (AT0000820477) erreichte die Schoellerbank in der Kategorie „offensiv“ den 1. Platz. Auch in der Kategorie „ausgewogen“ konnte die Schoellerbank überzeugen: Der Global Pension Fonds (AT0000820550) wurde unter die Besten gewählt. Diese Analyse verglich nicht nur die Renditen, die die Vermögensverwalter erzielen konnten. Ein wichtiges Beurteilungskriterium war außerdem, welches Risiko die Manager eingehen, um ihre Performance zu erreichen.

Rendite mit gutem Gewissen

Die Schoellerbank hat sich mit dem ausgezeichneten Schoellerbank Ethik Vorsorge Fonds bereits frühzeitig – der Fonds besteht in seiner jetzigen Aus-



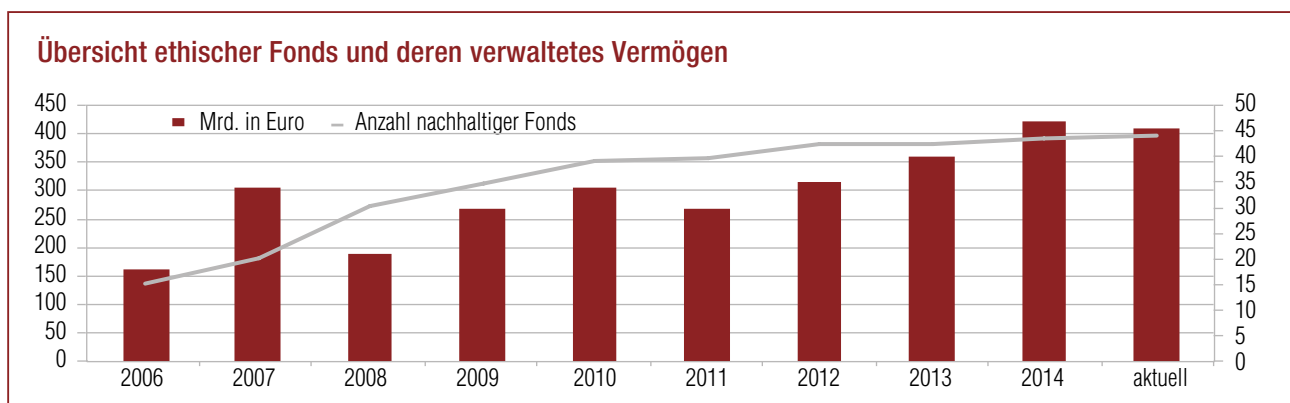
Franz Witt-Döring,
Vorstandsvorsitzender
der Schoellerbank

„Die Schoellerbank hat sich mit dem ‚ausgezeichneten‘ Ethik Vorsorge Fonds bereits frühzeitig in dem schnell wachsenden Markt der ethischen Anlagen sehr erfolgreich positioniert.“

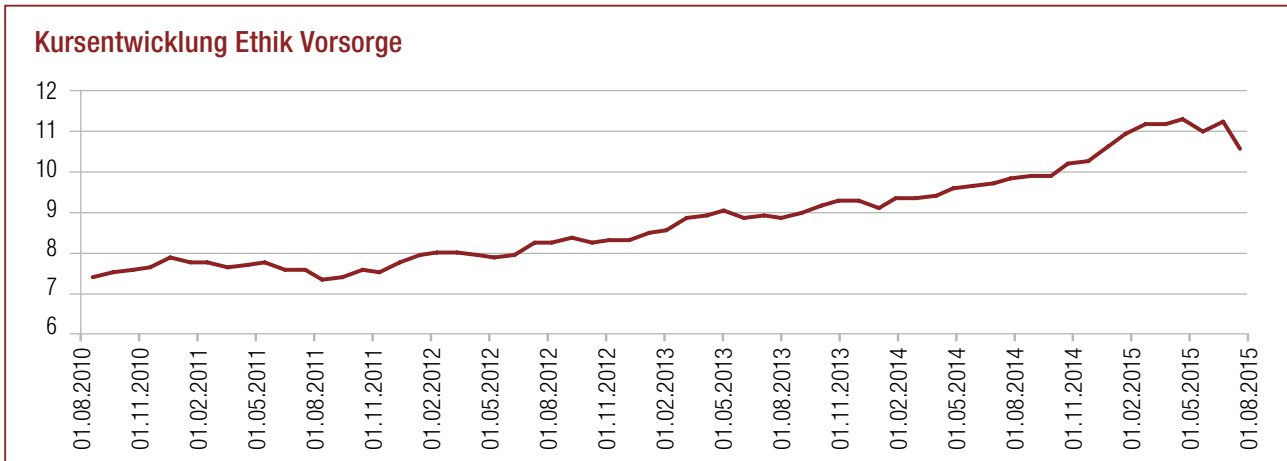


gestaltung bereits seit 2006 – in dem schnell wachsenden Markt der ethischen Anlagen gut positioniert. Im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich und Schweiz)

gibt es laut dem Sustainable Business Institute nahezu 400 Fonds mit einem verwalteten Vermögen von etwa 47 Milliarden Euro. Das Hauptargument für den Fonds



Quelle: Dr. Paschen v. Flotow,
Sustainable Business Institute (SBI), Juni 2015



Quelle: Bloomberg

ist – neben der hervorragenden Performance – selbstverständlich die ethische Ausrichtung. Denn diese schließt Unternehmen, die in den Branchen Alkohol, Tabak, Verhütung, Genmanipulation, Atomenergie und Glücksspiel tätig sind, kategorisch aus. Die Zauberformel für den Schoellerbank Ethik Vorsorge heißt: „Rendite mit gutem Gewissen“. Die Auszeichnung der deutschen Wirtschaftswoche zeigt, dass die Schoellerbank damit auf dem richtigen Weg ist. Die Rendite sollte mit einem überschaubaren Risiko einhergehen – dafür stehen die Produkte der Privatbank. Ein langer Atem ist dabei wichtig und liefert auch den Brückenschlag zu den ethischen Investments, denn auch diese beruhen auf einem nachhaltigen Ansatz.

Tradition seit 1833

Höchste Qualität hat bei der Schoellerbank eine lange Tradition: 1833 gründete Alexander Schoeller, eine der bedeutendsten Unternehmerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, das Bank- und Großhandelshaus Schoeller in Wien. Was als Bankabteilung begann, entwickelte sich über die Jahre zu einer der führenden und traditionsreichsten Privatbanken in Österreich. Heute ist sie eine moderne Privatbank und Spezialistin für die anspruchsvolle Vermögensanlage. Der Schlüssel für diese Erfolgsgeschichte liegt vor allem in der stetigen Innovationskraft: Die hauseigene Fondsgesellschaft „Schoellerbank Invest AG“, gegründet im Jahr 1994, legte zum Beispiel den ersten Dachfonds auf, präsentierte den ersten Fonds mit Inflationsschutz, entwickelte das erste österreichische Aktienprodukt

mit Kapitalgarantie und ist immer wieder Vorreiter bei neuen Anlagethemen. Die Schoellerbank Invest AG und deren Fonds werden für ihre gute Performance regelmäßig auch vom Analysehaus Morningstar prämiert.

Innovation sorgt für Wachstum

Sicherheit, Stabilität und Transparenz – diese Werte stehen für die Schoellerbank. Daher setzt sie in der Veranlagung auf langfristige, nachhaltige Perspektiven und nicht auf schnelle, risikoreiche Gewinne. Eine Strategie, die sich in der Anlagephilosophie „Investieren statt Spekulieren“ wiederfindet. Und dabei ist die objektive und speziell auf die persönlichen

“ Beste Vermögensverwalter 2015: Mit dem Fonds Schoellerbank Ethik Vorsorge erreichte die Schoellerbank in der Kategorie „offensiv“ den 1. Platz. ”

Bedürfnisse der Kunden abgestimmte Beratung selbstverständlich. Die Schoellerbank bietet ihren Kunden individuell abgestimmte Varianten der Vermögensverwaltung mit Individualwerten oder Fonds. Die hauseigenen Fonds werden dabei ausschließlich von der Schoellerbank Invest AG betreut. Diese verwaltet aktuell 27 Publikumsfonds und elf Großanleger-/Spezialfonds mit einem Volumen von rund vier Milliarden Euro. Damit zählt sie zu den wachstumsstärksten und innovativsten Fondsgesellschaften Österreichs. ■

Marketingmitteilung. Die Fondsbestimmungen des Schoellerbank Ethik Vorsorge wurden von der Finanzmarktaufsicht bewilligt und sind mit 21.05.2014 in Kraft getreten. Der Schoellerbank Ethik Vorsorge kann bis zu 100 % seines Fondsvermögens in andere Investmentfonds investieren. Die Informationen für Anleger gem. § 21 AIFMG (§ 21 Dokument) sowie die Wesentlichen Anlegerinformationen (KID) des Schoellerbank Ethik Vorsorge in deutscher Sprache in der jeweils aktuellen Fassung stehen dem Interessenten unter www.schoellerbank.at/fondspublikationen kostenlos zur Verfügung. Diese stellen die alleinige Verkaufsunterlage dar und enthalten wichtige Risikohinweise. Alle Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Haftung für deren Richtigkeit übernommen werden. Die Fondsbestimmungen des Schoellerbank Global Pension Fonds wurden von der Finanzmarktaufsicht bewilligt und sind mit 13.09.2012 in Kraft getreten. Der Schoellerbank Global Pension Fonds investiert bis zu 100 % seines Fondsvermögens in andere Investmentfonds. Der veröffentlichte Prospekt sowie die Wesentlichen Anlegerinformationen (KID) des Schoellerbank Global Pension Fonds in deutscher Sprache in der jeweils aktuellen Fassung stehen dem Interessenten unter www.schoellerbank.at/fondspublikationen kostenlos zur Verfügung. Diese stellen die alleinige Verkaufsunterlage dar und enthalten wichtige Risikohinweise. Alle Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Haftung für deren Richtigkeit übernommen werden. Hinweis: Der Schoellerbank Ethik Vorsorge ist nicht zum öffentlichen Vertrieb in Deutschland zugelassen.

Fondsgebundene Versicherungslösungen sind nicht nur für Privatanleger eine interessante Möglichkeit, steuerliche Vorteile zu nutzen. Auch für Gesellschaften – GmbH, AG oder Personengesellschaften – sind Versicherungen eine Variante, um Kapitalvermögen anzulegen und Steuern zu optimieren.

Ein Artikel von Mag. Doris Eichelburg, Wealth Advisor/Financial Planning & Specific Investments

Steuroptimierung: Unternehmen profitieren von Versicherungslösung

Große Flexibilität, Steuervorteile und die Möglichkeit einer Zusatzpension: Es gibt eine ganze Reihe von Vorteilen, die fondsgebundene Versicherungslösungen auch für Personengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung interessant machen. Die Abwicklung ist einfach: Den Vertrag schließt die GmbH oder die Personengesellschaft als Versicherungsnehmer durch ihre vertretungsbefugten Organe – Geschäftsführer oder Vorstand – ab. Als versicherte Person kommt jede natürliche volljährige Person in Betracht. Begünstigte für den Fall des Ablebens der versicherten Person kann die Gesellschaft oder jede beliebige natürliche Person sein. Diese erhält den Wert der Versicherung zuzüglich zehn Prozent vom Wertstand am Todestag.

Die GmbH investiert in der Versicherung flexibel in die Fondsvermögensverwaltungsstrategien der Schoellerbank. Geeignete Veranlagungen können auch aus einer Fondsliste ausgewählt werden. Die eigenen und fremden Fonds werden nach den bewährten

Schoellerbank Qualitätskriterien – dem SterneRating – strengen Auswahlverfahren unterworfen. Die einmal gewählte Veranlagung muss nicht beibehalten werden. Es kann je nach Kundenwunsch und -bedürfnis ein Veranlagungswechsel vorgenommen werden. Dadurch bleibt der Kunde mit seinem Anlagevermögen flexibel, der Berater sein zentraler Ansprechpartner. Das Reporting läuft über die Schoellerbank. Die Auswertungen der Veranlagung werden in unveränderter Form erstellt.

Steuerfreier Wertpapierertrag

Die Vorteile liegen auf der Hand: Die GmbH, AG oder Personengesellschaft (OG, KG) zahlt während des Vertragsbestandes keine Steuer auf den Ertrag oder Wertzuwachs der Kapitalanlage. Zu Beginn sind vier Prozent Versicherungssteuer zu entrichten. Unter Einhaltung der steuerlichen Behaltefrist bei Einmalanlagen von zehn (bei vollendetem 50. Lebensjahr der versicherten Person) oder 15 Jahren ist der Ertrag aus der Versicherung versicherungssteuerfrei. Wird



© hans engbers/shutterstock.com



Die fondsgebundene Lebensversicherung bietet Unternehmen einige Vorteile wie große Flexibilität, Steueroptimierung und die Möglichkeit einer Zusatzpension.

die Veranlagung in der Versicherung gewechselt, fällt keine Kursgewinnbesteuerung an. Auch der laufende Wertpapierertrag ist steuerfrei. Ein weiterer Vorteil: Durch die offene Laufzeit wird der Vertrag nicht fällig. Das langfristig gebundene Kapitalanlagevermögen kann somit unabhängig von einer Dauer steueroptimiert veranlagt werden. Kündigt die GmbH den Ver-

“ Ist die Gesellschaft verpflichtet, eine Bilanz zu erstellen, ist die Prämie bei der fondsgebundenen Lebensversicherung zu aktivieren. ”

trag nach der steuerlichen Behaltefrist zu einem späteren Zeitpunkt, ist der Ertrag aus der Versicherung der Körperschaftsteuer zu unterwerfen. Aufwände der GmbH können jedoch gegengerechnet werden und mindern den steuerpflichtigen Gewinn. Vom Steuereffekt kann dann ein hoher Nutzen erzielt werden, wenn der Vertrag entsprechend lange gehalten wird. Insofern ist die Versicherungslösung für den vermögensverwaltenden Teil einer GmbH sinnvoll.

Zusatzleistung bei Ableben

Ist die Gesellschaft verpflichtet, eine Bilanz zu erstellen, ist die Prämie bei der fondsgebundenen Lebensversicherung zu aktivieren. In den Folgejahren ist lediglich bei einer außerordentlichen Wertminderung eine Buchwertabschreibung vorzunehmen. Wird der Wert der Prämie in den Folgejahren erreicht, ist eine

Zuschreibung bis zu den historischen Anschaffungskosten (Höhe der Prämie) vorzunehmen. Für die Einnahmen-Ausgaben-Rechner fließt die Einmalprämie im ersten Jahr ab und bei Kündigung im Jahr der Kündigung als Ertrag zu.

Bei Ableben der versicherten Person wird der Vertrag fällig und der Wert der Versicherung fällt dem Begünstigten zu – zuzüglich einer zehnpromzentigen Todesfallleistung. Außerdem interessant: Die Versorgung nahestehender Personen oder der Gesellschaft mit liquiden Mitteln für den Fall der Fälligkeit der Versicherung.

Interessante Zusatzpension

Spielraum in der Gestaltung gibt es ebenfalls. Wurde dem Geschäftsführer eine Zusatzpension aus dem Unternehmen versprochen, kann der Vertrag entsprechend gestaltet werden. So bekommt er eine Rente unter Garantie einer älteren Rententafel. Das kann gleichzeitig zu einer höheren Rente im Vergleich zur aktuellen Rententafel führen. Hierfür muss nicht das gesamte Versicherungsvermögen verrentet werden. Es besteht die Möglichkeit – nach Ablauf der steuerlichen Behaltefrist von zehn bzw. 15 Jahren – auch nur einen Teil zu verrenten und den anderen Teil im Versicherungsvertrag weiter laufen zu lassen.

Die genannten Nutzen (Steuereffekt, Garantie der Rententafel, zehn Prozent Zusatzleistung bei Fälligkeit der Versicherung) sind gute Argumente, die fondsgebundene Lebensversicherung für den Unternehmensbereich einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. ■

Bis vor etwa drei Jahren sind viele Analysten davon ausgegangen, dass der Goldpreis in naher Zukunft bei über 2.000 US-Dollar liegen wird – selten so geirrt. Ein Blick auf die langfristige Entwicklung von Gold und die Frage, ob das Edelmetall seinem Ruf als Krisenschutz gerecht wird.

Ein Artikel von Daniel Schwaninger, Wertpapierhändler/International Brokerage Services

Gold – quo vadis?

Der Goldpreis lag Anfang September bei rund 1.100 US-Dollar je Feinunze, dem niedrigsten Stand seit fünfeinhalb Jahren. Doch was sind die Gründe für diese schon lang anhaltende Abwärtsbewegung? Das übergeordnete Thema für den Goldmarkt ist die relativ gute Verfassung der US-Konjunktur und die daraus resultierenden Annahmen für die weitere Zins- und Wechselkursentwicklung. Gold wirft weder Zinsen noch Dividenden ab, daher gelten Zinsanhebungen grundsätzlich als Gift für Edelmetallanlagen. Steigende Zinsen bedeuten steigende Opportunitätskosten für Gold. Das heißt: Andere Kapitalanlagen, wie beispielsweise sichere Anleihen, werfen höhere Renditen ab und gewinnen damit im Vergleich zu Gold an Attraktivität. Gute Konjunkturnachrichten erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Zinsanhebung und sind daher nachteilig für die Goldpreisentwicklung. Dazu kommt, dass der starke US-Dollar den Goldpreis drückt. Die Währungsentwicklung ist eng mit der Zinsentwicklung verknüpft und steigende Zinsen bedeuten meist auch eine stärkere Währung. Da Gold in US-Dollar



© Tamedin by Westend61 / shutterstock.com

notiert, können sich ausländische Käufer für einen bestimmten Betrag weniger Gold leisten, wodurch die Nachfrage abnimmt.

Wer kauft derzeit Gold?

Die Nachfrage nach Gold blieb – anders als in vorherigen Krisenzeiten – vergleichsweise verhalten. Das lässt sich an der Entwicklung des Goldbestandes physisch besicherter Wertpapiere, wie ETFs und ETCs (Exchange-traded Funds und Exchange-traded Commodities), ablesen. Die Notenbanken lassen sich jedoch von den fallenden Preisen nicht beeindrucken. Sie stehen weiterhin, oder eben gerade deshalb, auf der Käuferseite. Insgesamt haben die Notenbanken 2014



Quelle: Bloomberg

Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Entwicklung.

rund 466 Tonnen Gold gekauft, schätzt das World Gold Council, eine Lobby-Organisation der Goldminenindustrie. Das entspricht einem Plus von rund 14 Prozent gegenüber dem vorangegangenen Jahr. Die Fortführung der Käufe durch die Notenbanken könnte sich für die weitere Preisentwicklung als Stütze erweisen.

Gold als Anlage

Studien zur langfristigen Entwicklung von verschiedenen Asset-Klassen zeigen ein eindeutiges Bild: Wer 1926, also relativ knapp vor dem bisher größten Börsen-Desaster der Geschichte im Jahr 1929, 100 US-Dollar in US-Aktien investierte, kann sich heute über

“ Gold wirft weder Zinsen noch Dividenden ab, daher gelten Zinsanhebungen grundsätzlich als Gift für Edelmetallanlagen. ”

ein Vermögen von rund 460.000 US-Dollar (!) freuen – wenn er die erhaltenen Dividenden jeweils reinvestiert hat. Das entspricht einer Rendite von zehn Prozent pro Jahr. Zinspapiere mit einer Laufzeit von ein bis 30 Jahren erbrachten eine Rendite von knapp sechs Prozent oder ein Vermögen von ca. 16.000 US-Dollar. Mit Gold stünde man bei rund 5.800 US-Dollar.

Interessant ist im Zusammenhang mit Gold die erhebliche Schwankungsbreite. Mit einer annualisierten Standardabweichung von ca. 16 Prozent ist man bereits im aktienähnlichen Bereich (um die 19 Pro-

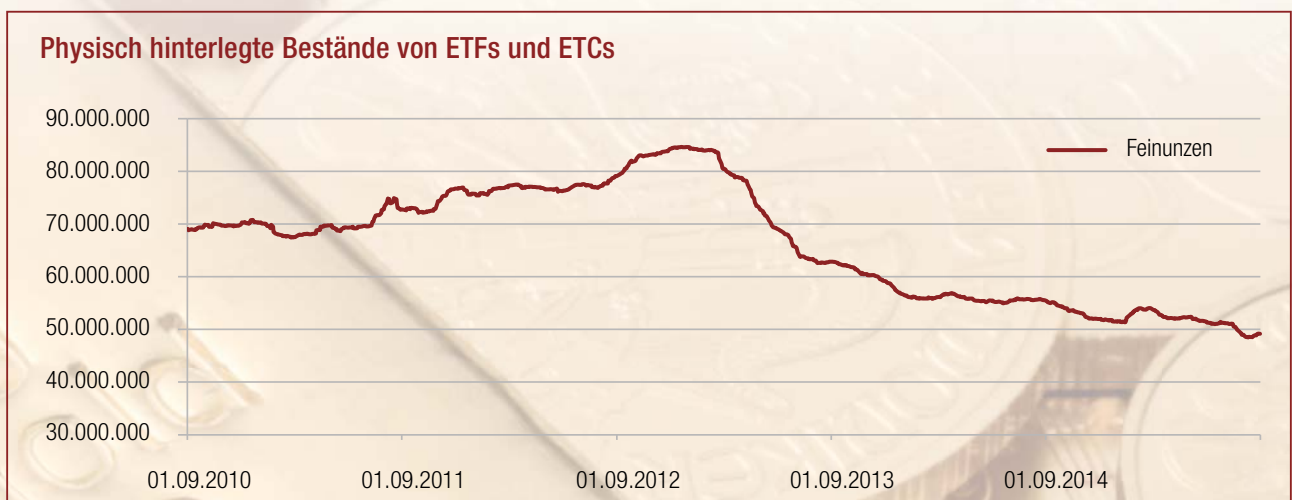
zent). Bonds schwankten dagegen nur um etwa sechs Prozent. Die deutlich schwächere Performance hatte für Anleger zumindest den Vorteil, dass sie wesentlich geringere Schwankungen verdauen mussten. Gold fällt dagegen risikoadjustiert völlig aus dem Rahmen und eignet sich aus dieser historischen Sichtweise heraus – alle anderen Faktoren unberücksichtigt – nicht für eine Vermögensveranlagung.

Gold als Krisenschutz

Man könnte meinen, Gold sollte in Zeiten großer Krisen profitieren. Doch weder der Ukraine-Russland-Konflikt noch die Eskalation der Griechenland-Krise oder der Einbruch am chinesischen Aktienmarkt konnten dem Edelmetall einen nachhaltigen Preisschub verleihen. Wer es sich leisten kann, die Performance einer Anlage zu ignorieren, der sollte Gold durchaus als einen Schutz gegen große Krisen in Erwägung ziehen. Gold ist eine gute Veranlagung in Krisenzeiten.

Fazit

Wenn sich Anleger auf die Theorie verlassen könnten, wonach steigende Zinsen zu einem sinkenden Goldpreis führen, dann spräche derzeit kaum etwas für Gold. In der Praxis sieht es jedoch oft anders aus, denn die Notenbanken veröffentlichen meist keine genauen Pläne über ihr Vorgehen. Gleichzeitig können jederzeit unvorhergesehene Ereignisse eintreten. In der Vergangenheit wäre es keine sonderlich gute Idee gewesen, auf Gold als Anlage zu setzen. Daran konnten auch Menschheitskatastrophen wie der Zweite Weltkrieg nichts ändern. Qualitätsaktien eignen sich dafür wesentlich besser. Ein geringer Anteil des Portfolios kann durchaus als Krisenschutz verwendet werden. ■



Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Entwicklung.

Quelle: Klisa S./shutterstock.com

Quelle: Bloomberg

Die Templer waren ein im Mittelalter weit verbreiteter Ritterorden, der während des ersten Kreuzzuges gegründet wurde. Im Laufe seiner knapp zweihundertjährigen Geschichte entwickelte sich der Orden zu einer bedeutenden supranationalen Organisation und gewann auch wirtschaftlich großen Einfluss. Das Finanzwesen der Templer nahm dabei zum Teil moderne Bankgeschäfte vorweg. Ihr Reichtum wurde den Templern aber letztlich zum Verhängnis.

Ein Artikel von Bernhard Linny, Spezialist Vertriebsunterstützung/Schoellerbank Invest AG

Die Finanzmacht der Templer

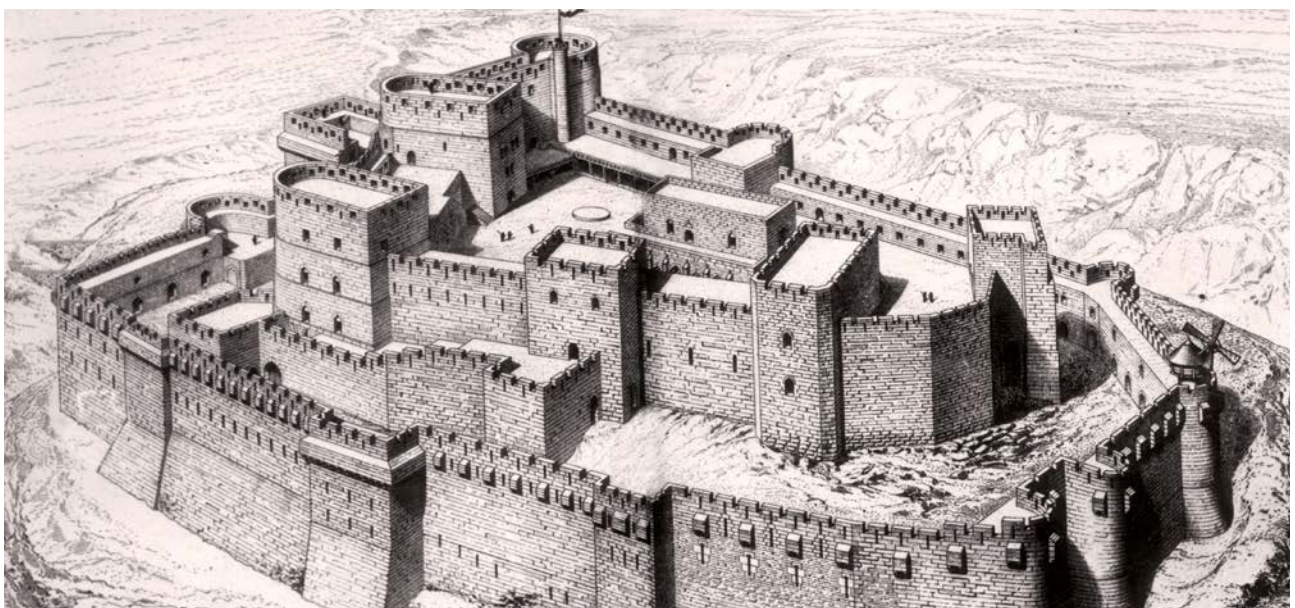


Um den Orden der Templer – ihr voller Name lautet „Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels zu Jerusalem“ – ranken sich so manche Mythen und Legenden. Fakt ist jedoch: Die Templer haben sich neben ihren militärischen Aufgaben auch wirtschaftlich sehr erfolgreich betätigt. Dadurch wurden sie im Lauf der Geschichte zu den ersten europäischen Bankern.

Der Orden wurde um das Jahr 1120 in Jerusalem zum Schutz der Pilger auf der Route von Jaffa nach Jerusalem gegründet. Papst Innozenz II. erhob die Templer 1139 in den Stand einer unmittelbar dem Papst unterstellten Organisation, die von Steuern befreit war und selbst Steuern eintreiben durfte. Dadurch war der Templerorden weitestgehend unabhängig von weltlichen Herrschern und entwickelte sich – aus damaliger Weltansicht – sozusagen zum ersten „Global Player“.

Von Geldwechslern zu Geldverleihern

Ihr wirtschaftlicher Aufstieg begann mit Einkünften für regelmäßige Transporte aus den europäischen Besitztümern zu den Niederlassungen im Heiligen Land. Bezahlt wurde der Orden anfangs vor allem in schwer transportierbaren Naturalien. So wuchs das Interesse, diese in Geld zu tauschen. Damit begann eine umfangreiche Handels- und Geldwechselaktivität. Gleichzeitig boten die Mauern der Templer-Niederlassungen ein Maximum an Schutz für Wertdepots von Dritten. Diese zusätzliche Sicherheit stellte gegenüber den schon bestehenden italienischen Bankhäusern einen entscheidenden Vorteil dar: Die Templer waren somit die Ersten, die ihren Kunden richtige Schließfächer zur Verfügung stellen konnten.



© Hulton Archive / Pressemitteilung / Getty Images

Aus dieser Art der Vermögensaufbewahrung entwickelte sich rasch ein lukratives Kreditgeschäft mit einer für die damalige Zeit fortschrittlichen Buchhaltung. Diese wäre jedoch ohne eine andere Neuerung nie denkbar gewesen: die Einführung der arabischen Ziffern. Zinsen auf Darlehen waren seitens der katholischen Kirche verboten. Um dieses zu umgehen, hatten die Templer eine Lösung: Sie „verzinster“ ihre vergebenen Kredite nicht, sondern „vermieteten“ sie. Dieser kleine – jedoch bedeutsame – sprachliche Kunstgriff sicherte ihnen das Wohlwollen des Vatikans und ließ die Templer zu Geldverleihern werden.

So funktionierten die Bankgeschäfte der Templer

Wenn ein Europäer eine Pilgerreise ins Heilige Land unternehmen wollte, stellten sich ihm zwei Probleme: Er brauchte jemanden, der sich in seiner Abwesenheit um sein Hab und Gut kümmerte. Und er brauchte jemanden, der den Gläubigen während der Reise auf den unsicheren Wegen des 13./14. Jahrhunderts vor Diebstählen und Raub schützte. Die beste Möglichkeit: Der Pilger übergab sein Vermögen in der Zeit seiner Abwesenheit – die sich durchaus auf zwei Jahre erstrecken konnte – den Templern. Diese verwalteten das Hab und Gut ihres „Kunden“ treuhänderisch und

“ Papst Innozenz II. erhob die Templer 1139 in den Stand einer unmittelbar dem Papst unterstellten Organisation, die von Steuern befreit war und selbst Steuern eintreiben durfte. ”

sorgten dafür, dass die Einnahmen weiter flossen. Dazu gehörte nicht nur die Kontoführung mit Überweisungsservice, nein auch der bargeldlose Zahlungsverkehr hielt Einzug. Vor Antritt der Reise bekam der Pilger eine Art „Reisegutschein“, in dem verschlüsselt zu lesen war, wie viel Vermögen er besaß. Mit dessen Hilfe war es ihm möglich, von Templerkomtur zu Templerkomtur zu ziehen. Diese Niederlassungen des Ordens erstreckten sich von England bis Jerusalem. Der Verwalter des jeweiligen Komturs konnte anhand des verschlüsselten „Reisegutscheines“ ablesen, wie hoch das Vermögen des Pilgers war. Nach der Klärung seiner Bonität bekam er dann problemlos Unterkunft und konnte einen Teil seines Vermögens einzahlen, um es wiederum später an einem anderen Ort zu beheben. Durch dieses ausgeklügelte System gelang es den Templern, eine eigene Art des Kreditbriefes (einen Vorläufer des Reiseschecks) zu erfinden. Diese Geschäfte



© Daniel/interfoto/picturedesk.com

brachten den Tempelrittern sehr hohe Einnahmen, aber gleichzeitig auch mächtige Feinde, die letztlich das Ende ihrer Ära einleiteten.

Das Ende einer wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte

Mit der Rückeroberung Jerusalems durch den Islam und den Verlust des Heiligen Landes gab es für den Orden dort keine Existenzberechtigung mehr. Mit dem Erstarken des nationalen Königtums in Europa zwischen 1100 und 1300 nahm das Misstrauen gegenüber den Templern zu. Sie waren eine starke und unabhängige supranationale Organisation mit eigener militärischer Macht und hatten deshalb eine gewichtige Stimme, wenn es um Krieg und Frieden ging. Naturgemäß weckte auch ihr enormes Vermögen Begehrlichkeiten. Schließlich holte der französische König Philipp IV., dem die Templer kein Geld für einen Feldzug gegen Englands Edward I. leihen wollten, zu einem entscheidenden Schlag aus: Da sich ein großer Teil ihrer Niederlassungen und Besitzungen in Frankreich befand, ließ er sie am 13. Oktober 1307 landesweit verhaften. Daraufhin wurden die Templer unter fadenscheinigen Anschuldigungen in einem Inquisitionsverfahren angeklagt. Im März 1312 wurde der Orden von Papst Clemens V., einem Jugendfreund Philipp IV., aufgelöst. Damit fand eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte des Mittelalters und ein frühes Beispiel der Globalisierung ihr Ende. ■

Im Start-up-Kosmos ist die Sharing Economy – oder kurz: Shareconomy – kein neuer Trend. Tauschbörsen, Carsharing, Unterkunftsvermittlung – diese Modelle boomen seit Jahren. Und trotzdem ist die Shareconomy Gesprächsthema wie nie zuvor, erfolgreich wie selten – und umstrittener denn je.

Ein Artikel von Heinz Erdmann & Martin Schwarz, freie Journalisten

Teilen ohne Verantwortung

Teilen ist an und für sich ein durchaus positiv besetztes Wort. Wer teilt, gibt freimütig etwas her oder weiter. Am Ende profitieren alle. So weit, so früher. Heute lautet die Devise nämlich: teilen, tauschen und verdienen. In der digitalen Welt der Gegenwart hat sich der Begriff des „Teilens“ innerhalb kürzester Zeit einfach ins Gegenteil verkehrt. Teilen und Tauschen ist kein altruistischer Akt mehr. Es ist nun ein Geschäftsmodell. Die neue digitale Begriffsdefinition des Teilens haben wir gewieften Internet-Start-

“ **Wer teilt, gibt freimütig etwas her oder weiter. Am Ende profitieren alle.** ”

ups zu verdanken. Via Smartphone-Apps vermitteln sie Interessenten Waren und Dienstleistungen, kassieren Provisionen sowie Gebühren und rütteln so an altbewährten Strukturen. Mehr noch: Shareconomy hat sich mittlerweile zu einer regelrechten Parallelwirtschaft entwickelt.

Getauscht wird alles

Getauscht und geteilt wird alles, was man sich vorstellen kann. Wohnungen, Autos, Kleidung, Drucker, Werkzeug und vieles mehr. So vermitteln Privatpersonen mit Airbnb Zimmer, Apartments und Häuser an Touristen. Mittels Checkrobin lassen sich Pakete eilig und günstig transportieren. Prêt-à-Louer vermittelt Luxus-Designermode. Das Unternehmen eZeep ermöglicht es Druckerbesitzern und Firmen, ihre Geräte für mobile Endgeräte freizugeben. Das Berliner Start-up carzapp will Carsharing von privat zu privat salonfähig machen.

Best Practice: Uber

Wie gut und erfolgreich das Geschäftsmodell Shareconomy funktionieren kann, zeigt der Mitfahrtdienst Uber. Aus dem Nichts gekommen, ist das Unternehmen mittlerweile Milliarden Dollar schwer und es will noch weiter teilen. Uber rollte 2014 eine beispiellose globale Expansionswelle aus, angeheizt durch Milliarden Dollar Risikokapital. Auch in Europa wurden mit dem Mitfahrtdienst UberPop und der Taxivermittlung





UberTaxi zwei neue Dienste gestartet. Je rascher Uber wächst, desto heftiger werden die Diskussionen und die Gegenwehr, die das Unternehmen auslöst – weltweit. In Österreich etwa laufen heimische Taxiunternehmer gegen den neuen Konkurrenten Sturm. Uber arbeitet hierzulande mit selbstständigen Mietwagenanbietern, die jederzeit mittels Smartphone-App gebucht werden können. Pro vermittelten Auftrag erhält das Unternehmen eine Gebühr von 25 Prozent des Preises. Die „Uber-Fahrer“ benötigen weder Taxiprüfung, Konzession noch Taxameter. Verbindliche Entgelte gibt es nicht, weshalb die „Privatchauffeurs“ durchaus bis zu 30 Prozent unter Normalpreis anbieten können.

Wirtschaftlich erfolgreich, rechtlich unverbindlich

Shareconomy-Riesen wie Uber und Airbnb sind Milliardenbetriebe. Die Führungsetage von Uber bezifferte den Unternehmenswert Ende letzten Jahres mit rund 40 Milliarden Dollar. Von der altruistischen Idee des Teilens haben sich die Protagonisten der Shareconomy längst verabschiedet. Das Geschäftsrisiko tragen nämlich in allen Fällen diejenigen, die ihre Dienste aktiv offerieren. Die App-Anbieter agieren lediglich als Vermittler, ohne auf rechtliche Vorschriften hinsichtlich Qualität, Kontrolle, Versicherung, Mindestlohn – eine gerechte Bezahlung – oder Arbeitszeitbeschränkungen achten zu müssen. Wer seine Wohnung auf Airbnb anbietet, muss genau genommen die lokalen recht-

lichen Rahmenbedingungen wie zum Beispiel Steuerpflicht und Tourismusabgaben beachten. In den USA haben die erfolgreichsten Wohnungsvermieter in den letzten Jahren beispielsweise jeweils 400.000 Dollar verdient.

Wachsen um jeden Preis

Wie wenig die Shareconomy mit Nächstenliebe zu tun hat, sieht man an den Wachstumsphantasien der Unternehmer. Und auch hier geht Uber mit bestem Beispiel voran. Erst Ende August soll das Unternehmen wieder knapp eine Milliarde Dollar für seine weitere China-Expansion eingesammelt haben. Dort konkurriert Uber mit dem landeseigenen Dienst Didi Kuaidi. 2020 will Uber China gar den Schritt an die Börse wagen. Überdies nimmt das Unternehmen einen neuerlichen Anlauf, in Indien Fuß zu fassen. Auch hierfür ist der Mitfahrtdienst mit einer Milliarde Dollar gerüstet. Unterstützt wird Uber dabei unter anderem vom Mischkonzern Tata, der über eine Tochtergesellschaft rund 100 Millionen US-Dollar springen lässt. Für Uber ist es wichtig, dass sich die Investition schnell in hohen Nutzerzahlen niederschlägt. In China will man Ende des Jahres genau so viel verdienen wie am Heimatmarkt USA. Ob das tatsächlich gelingt, bleibt abzuwarten. In Asien hat der Mitfahrtdienst wie in Europa Probleme mit den Behörden. In Vietnam und Thailand ist der Dienst teilweise verboten. ■

Sommerliches Get-Together

Zum traditionellen Sommerfest lud die Schoellerbank heuer bereits zum dritten Mal in die bezaubernde Orangerie des Schlosses Schönbrunn. Die Vorstände Mag. Franz Witt-Döring, Mag. Heinz Mayer und Robert Wieselmayr begrüßten ihre Gäste bei sommerlichem Schönwetter mit einem Aperitif und kleinen Leckerbissen. Ein buntes Unterhaltungsprogramm mit Stelzengänger, Zauberer und „Rosenkavalier“ sorgte für Spaß und gute Laune, auf alle Naschkatzen warteten besondere Eiskreationen des berühmten „Eis Greissler“. Ein Höhepunkt des Abends waren zweifelsohne das



großzügige Buffet mit kalten und warmen Köstlichkeiten und die Grillstation im Garten. Gut gestärkt schwangen danach viele Paare zu Klängen von „Jenni Bell und die Saloncombo“ das Tanzbein, während andere mit exotischen Cocktails den lauen Sommerabend im Schlossgarten genossen. Auch heuer durfte der Zigarrensommelier mit seinen erlesenen Zigarren für Genießer nicht fehlen. So mancher Gast vergewisserte sich dann beim Heimgehen bei den Beratern der Schoellerbank, dass es auch im kommenden Jahr wieder ein Sommerfest geben wird. Ein gelungener Abend!



Mit dem Oldtimer durch Lindau



Viele Kunden der Schoellerbank teilen die Leidenschaft für alte Autos. Daher liegt es nahe, dass die Schoellerbank auch hochkarätige Oldtimer-Veranstaltungen unterstützt – wie zum Beispiel die Lindau Klassik. Dabei erkunden die Teilnehmer auf ca. 230 Kilometern das wunderschöne Lindauer Hinterland. Mit dabei waren unter anderem ein Rolls Royce Phantom 1, Baujahr 1928, ein Fiat 124 Spider und ein Mercedes 220 S, Baujahr 1957. Alle Liebhaber alter Autos hatten nach der Rallye noch ausreichend Zeit, die rollenden Kostbarkeiten zu bewundern.

Ride & Drive Experience

Zu einer sportlichen Spritztour lud Landesdirektor Mag. Stephan Maxonus kürzlich zu Aston Martin nach Wien ein. Nach einer kurzen Begrüßung mit kulinarischen Köstlichkeiten erklärten die professionellen Instrukturen die Funktionen und technischen Raffinessen der Supersportwagen – darunter auch eine Auswahl der neuesten Modelle 2015. Die Route führte die autobegeisterten Kunden über die Straßen des Leithagebirges bis zum Schloss Esterházy nach Eisenstadt, bevor es über die A3 in sportlichem Tempo zurück nach Wien ging.





Genossen den Abend im Stift St. Florian: Gerold Humer, Schoellerbank Landesdirektor, Pascal Teixeira da Silva, Botschafter der Republik Frankreich, Univ.-Prof. Dr. Klaus Laczika, Gründer der St. Florianer Brucknertage, Gattin des französischen Botschafters, Georg Horvat, stv. Direktor Linz, Walter Engelmann, Standortleiter Linz, mit Partnerin, Prof. Clemens Hellsberg, ehem. Vorstand der Wiener Philharmoniker, und Jürgen Danzmayr, Aufsichtsratsmitglied (v. li.).

Die Öffnung des Horizonts

„Bruckners Reise nach Frankreich“ – unter diesem Motto standen die diesjährigen St. Florianer Brucknertage. Zum großen Abschlusskonzert und gleichzeitig dem Höhepunkt einer höchst erfolgreichen Woche lud die Schoellerbank Linz kürzlich ihre Kunden in die restlos ausverkaufte Stiftsbasilika. Das Altomonte-Orchester präsentierte unter der Leitung des Dirigenten

Rémy Ballot Bruckners Symphonie Nr. 9 – und erntete dafür tosenden Applaus. Zur Einstimmung auf das Konzert empfing Walter Engelmann, Standortleiter Schoellerbank Linz, seine Gäste im stilvollen Ambiente des Prälatengartens des Stiftes St. Florian. Dazu zählte auch ein besonderer Ehrengast: der französische Botschafter Pascal Teixeira da Silva.

Imposantes Golfturnier im Schloss



Der perfekte Golfplatz, Sonnenschein, gute Stimmung, der richtige Schwung und ein Dinner mit Spezialitäten aus der Region – all das erwartete die Gäste bei den Salzburger Festspiel-Golftagen im Golf & Country Club Salzburg Schloss Klessheim. Vorstandsvorsitzender Mag. Franz Witt-Dörning, Landesdirektor Gerold Humer und Direktor Ralf Moser begrüßten die Gäste im Namen der Schoellerbank, bevor nach dem Spielmodus Chapman-Vierer über 18 Löcher gespielt wurde. Beim anschließenden Dinner wurde viel gelacht und über den einen oder anderen Abschlag gefachsimpelt.

Schoellerbank Legends Golftrophy

Auch in diesem Jahr folgten viele Stars der Einladung der Schoellerbank zur legendären Golftrophy nach Bad Kleinkirchheim. Neben Ex-Golfpro Markus Brier wurde auch Prominenz aus Wirtschaft und Sport am Green gesichtet, darunter AR-Vorsitzender der Bank Austria Dr. Erich Hampel, die Skilegenden Hias Leitner, Helmut Höflehner, Christian Mayer und Jimmy Steiner, die Eishockeyspieler Michael Raffl und Gerhard Unterluggauer sowie der Kabarettist Reinhard Nowak. Bevor es jedoch ernst wurde, feilte man in Tracht in der „Unterwirthütt'n“ ausgiebig an der Taktik. Mag. Franz Witt-Dörning gratulierte nach dem Turnier im Hotel Post zu den beachtlichen Leistungen am Green.



Hatten sichtlich Spaß am Green: Ex-Golfpro Markus Brier, Helmut Höflehner, Schoellerbank Direktor Reinhard Zechner und Toni Innauer (v. li.).

“ Weil uns ein Index
nicht genügt. ”

„Einen Trend zu erkennen, bevor er zum Trend wird – das ist unser Anspruch.“

„Daher vertrauen wir unserer Markteinschätzung und nicht einem Index. Wir investieren, wenn andere noch zögern, und verkaufen an Punkten euphorischer Übertreibung. Dieses antizyklische Denken und Handeln ist charakteristisch für die Schoellerbank“, erklärt Mag. Heinz Mayer, Vorstand der Schoellerbank, den Investmentstil, der sich auch in schwierigen Zeiten bewährt hat.

www.schoellerbank.at



Wien · St. Pölten · Graz · Salzburg · Linz · Wels · Klagenfurt · Villach · Bregenz · Innsbruck